

Der Streit um die Kinderkrippen¹

Edmund Budrich



Edmund Budrich

Im Februar 2007 legte die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Ursula von der Leyen, der Öffentlichkeit den Plan vor, bis zum Jahr 2013 in Deutschland 500.000 neue Kinderkrippenplätze einzurichten. Damit würde dann für jedes dritte Kind unter drei Jahren ein Krippenplatz verfügbar sein. Dieser Plan stützt sich u.a. auf internationale Vergleiche sowie auf eine Untersuchung der OECD, die Deutschland eine insgesamt schlechte Versorgungssituation bescheinigte (http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Kindheitsforschung/s_1815.html).

Die familienpolitischen Aktivitäten wurden in der Diskussion erweitert um die u.a. von der SPD erhobene Forderung nach einem gesetzlich verankerten Anspruch der Eltern auf einen Krippenplatz und um eine von der CSU eingebrachte Forderung auf ein Betreuungsgeld für Eltern, die ihre Kinder nicht in die Krippe geben. Der Plan führte zu einem heftigen Streit in Politik und Gesellschaft, der bis heute nicht beendet ist. Es geht dabei

- um die Finanzierung der Maßnahmen und insbesondere um die Aufteilung der Kosten zwischen dem Bund auf der einen Seite und den Ländern und Kommunen auf der anderen.
- um Familie und Familienpolitik: Sollen Mütter auf Berufstätigkeit verzichten und sich ganz den Kindern widmen bzw. können sie das – und unter welchen wirtschaftlichen Voraussetzungen?

Die nachfolgende Dokumentation lässt die Finanzierungsproblematik weitgehend außer Betracht, soweit sich nicht gesellschaftspolitische Argumente damit verbinden.

¹ Die Überschriften und Zwischenüberschriften der Dokumentation gehören meist nicht zu den dokumentierten Texten sondern wurden von der Redaktion eingefügt. Aus Platzgründen mussten hier die meisten Dokumente gekürzt wiedergegeben werden. Soweit es sich um solche handelt, die im Internet zu finden sind, sei darauf hingewiesen, dass sämtliche URL bis zum 19. Mai aktiv waren.

Kritik am Kinderkrippenplan

Der Urknall: Das Mixa-Interview

Ein Interview des Augsburger Bischofs Mixa unmittelbar nach Bekanntgabe des von der Leyen-Plans entfesselte eine heftige Auseinandersetzung: Seine Kritik bündelte wie im Fokus so gut wie alle Stichworte der öffentlichen Diskussion.

Hauptpunkte der Mixa-Kritik (zitiert nach zahlreichen Medien):

- Die Pläne des Familienministeriums seien „schädlich für Kinder und Familien und einseitig auf eine aktive Förderung der Erwerbstätigkeit von Müttern mit Kleinkindern fixiert“. Die Familienpolitik der Ministerin diene nicht in erster Linie dem Kindeswohl oder der Stärkung der Familie, sondern sei „vorrangig darauf ausgerichtet, junge Frauen als Arbeitskräftereserve für die Industrie zu rekrutieren“.
- Die Doppelverdiener-Ehe werde geradezu zu einem „ideologischen Fetisch“ erhoben.
- Das Familienministerium wolle andere Familienleistungen kürzen, um neue Einrichtungen zur Kinderbetreuung zu finanzieren.
- Die Denkmuster erinnerten an die Ideologie der staatlichen Fremdbetreuung von Kindern in der DDR.
- Wer mit staatlicher Förderung Mütter dazu verleite, ihre Kinder bereits kurz nach der Geburt in staatliche Obhut zu geben, degradiere die Frau zur „Gebärmachine“. Der Staat müsse sich stattdessen bemühen, mehr Mütter für die zeitlich überwiegende oder ausschließliche häusliche Erziehung ihrer Kinder in den ersten drei Lebensjahren zu gewinnen und dies auch finanziell zu fördern.

(...)

Kinderkrippe darf keine Alternative zur Familie sein

Unterstützung erhielt Bischof Mixa – ausdrücklich auch zu „dieser Sprache“, womit das Skandalwort von den „Gebärmachines“ einbegriffen ist – vom Kölner Kardinal Meisner, der im übrigen direkt auf die Bibel zurück greift.

Kardinal Meisner im „Domradio“

O-Ton: Kardinal Meisner im domradio „Muss den Ausführungen von Bischof Mixa Recht geben“

„... Ehe und Familie gehört zu den Konstanten der Schöpfungsordnung, und wenn wir dieser Absicht der Schöpfungsordnung gerecht werden wollen, müssen wir klar und eindeutig sagen, dass die Familie der natürliche Raum ist, in dem sich kleine Kinder und größere entfalten können, so dass sie in ihrem Leben wirkliche Persönlichkeiten sind, die auch den Anforderungen des Lebens positiv entsprechen können. Die Kinderkrippe ist in der Bibel eigentlich ein Provisorium, und wenn man daraus eine permanente Einrichtung macht, gleichsam als Alternative zur Familie, dann ist das eine Fehlentwicklung. Ich habe das am eigenen Leib und bitter in der DDR erfahren müssen, und wir sollten das jetzt nicht nachahmen. Krippenplätze sind nötig für den Ernstfall, für den Ausnahmefall, und so muss ich auch den Ausführungen von Bischof Mixa Recht geben. Wir sind verpflichtet, um des Heiles unseres Volkes willen so eindeutig in dieser Sprache zu votieren.“

http://www.katholische-kirche.de/2461_19824.htm mit Link zum O-Ton: Kardinal Meisner im domradio

„Verheerender Plan mit nicht absehbaren Folgen!“ – Ein falsches Zeugnis

Das Familiennetzwerk Deutschland veröffentlichte auf seiner website den nachstehenden Presstext, der einen Brief der „schwedischen Kinderexpertin Nummer Eins“ enthält. Dieser sei hier mit einer entscheidenden Passage zitiert, zu der das Familiennetzwerk dem SPIEGEL auf Anfrage mitteilte: „Nach einge-

henden eigenen Recherchen kann sich das Familiennetzwerk dieser Aussage nicht mehr anschließen.“ DER SPIEGEL, Nr. 20/14.5.2007, S. 104. Gleichwohl ist der Brief ohne einen entsprechenden einschränkenden Hinweis weiterhin auf der website zu finden (28.5.2007).

Familiennetzwerk

(...) Wie verheerend die Folgen [der Krippenbetreuung; Red.] sein können, verdeutlicht ein Brief von Anna Wahlgren aus Schweden, die in Skandinavien als Kinderexperte Nummer Eins gilt:

Liebe Mütter in Deutschland,

(...) Schweden ist kein kinderfreundliches Land! Der schwedische Wohlfahrtsstaat taugt nicht als Modell für Familienfreundlichkeit, denn Kinder und alte Menschen werden beiseite geschoben und es geht Ihnen schlecht dabei. Kleine Kinder, ganztags fremdbetreut, lachen wenig, sie spielen nicht frei, phantasievoll und unbekümmert. Unsere Kindertagesstätten entpuppen sich nach 25jähriger Erfahrung als das größte soziale und wirtschaftliche Desaster. In den Schulen herrscht Gewalt, Eltern und Lehrer werden bedroht, jedes dritte schwedische Kind leidet an einer psychologischen Störung. Depressionen, Alkohol- und Drogenprobleme unter Jugendlichen nehmen in beängstigender Weise zu. Jedes Jahr begehen 100 Kinder Selbstmord. (...)

Pressemitteilung
Familiennetzwerk
Deutschland
9. Februar 2007

<http://www.presseportal.de/story.htx?nr=939468&firmid=65168>

Gefahren für die Familie – ein weitgehender Katalog und eine Kampagne

Das „Familiennetzwerk“ ruft zu einer bundesweiten Kampagne „Familie sind WIR!“ auf und beschwört umfassend die Gefahren, die der Familie vom Gesetzgeber drohen.

Familiennetzwerk

... Liebe Familie,

in nächster Zeit werden weitreichende Entscheidungen über das Leben der Familien getroffen und in Gesetzen festgelegt: z.B. Elterngeld, Krankenkassen- u. Rentenreform, Kindergartenpflicht (!), Mehrwertsteuerexplosion, etc. Viele Vorhaben, die unter dem Deckmantel daherkommen, die Familie fördern zu wollen, verfolgen in Wahrheit jedoch ganz andere Absichten.

Deshalb ist es höchste Zeit, uns einzubringen!

Denn WIR haben Kinder, lieben und erziehen sie. WIR erfüllen den Generationenvertrag!

- WIR lassen nicht zu, daß die Erziehung unserer Kinder u. Enkel verstaatlicht wird! (in Kinderkrippen, verpflichtendem Kindergartenjahr u. Ganztagschulen).
- WIR Väter u. Mütter lassen uns nicht länger ausbeuten zugunsten Kinderloser! (in der Rentenversicherung, bei der Einkommenssteuer, Mehrwertsteuer usw.)
- WIR Frauen wollen beides: Mutterberuf und Erwerbstätigkeit, aber nacheinander! (für ein gesundes Aufwachsen der Kinder und weniger gestresste Mütter)
- WIR Kinder brauchen elterliche Nähe nicht nur nachts und am Wochenende!

Finden Sie das auch? Dann klicken Sie bitte auf eine (oder alle) der nachfolgenden Überschriften! Herzlichst, Ihr Familiennetzwerk

1. Brief an die Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel ; 2. Leserbriefwelle an die großen deutschen Zeitungen, Abgeordnete, Politiker...; 3. Unterschriftensammlung; 4. Geben Sie diesen Aufruf weiter an Gleichgesinnte! ...

<http://www.familie-ist-zukunft.de/kampagne.html>

„Krippen fördern Alkoholismus und Gewalt“ (Eva Herman)

Die frühere „Tagesschau“-Sprecherin und Autorin des Buches „Eva-Prinzip“ Eva Herman polemisiert gegen den Ausbau der Kinderbetreuung.

Herman im Focus-Zitat:

Nach Hermans Ansicht verstößt der Plan von Familienministerin Ursula von der Leyen (CDU) gegen die gottgewollten Geschlechterrollen, fördert Alkoholismus, Suizid sowie die Zerschlagung der Gesellschaft und könnte gar zur Ausrottung der Deutschen bis 2107 führen. Herman äußerte sich am Mittwoch in Berlin anlässlich der Vorstellung ihres neuen Buches „Liebe Eva Herman. Briefe an die Autorin des Eva-Prinzips“. (...)

Auf die Frage, ob Deutschland mehr Betreuung für Kleinkinder benötigt, antwortete die 48-Jährige: „Der Schein trügt.“ Warum? „Weil es nicht so ist.“ Bei dieser knappen Antwort blieb es nicht. „Die Familie wird systematisch zerschlagen“, sagte Herman und forderte, das Geld für zusätzliche Krippenplätze lieber für eine reguläre Bezahlung von Müttern zu verwenden. Dafür bediente sich die Autorin wie schon der Augsburger Bischof Walter Mixa biologischer Argumente. Dass sie dabei auf die unterentwickelten Synapsen von Waisenkindern aus Rumänien verwies, einen Zusammenhang zu erhöhten Risiken für Bindungsunfähigkeit, Alkoholismus und Suizid herstellte und den Menschen aus Ostdeutschland aufgrund des DDR-Krippensystems eine höhere Gewaltbereitschaft attestierte, stieß bei vielen der anwesenden Journalisten auf ungläubiges Erstaunen. (...)

http://www.focus.de/politik/deutschland/eva-herman_nid_45509.html

Argumente für den Krippenplan

Der Kritik stehen differenzierende Argumente entgegen, aus denen im folgenden Beispiele dokumentiert werden – nach der Grobgliederung „Wirtschaftsinteressen“, „Kinder“, „Familien“, „Familienpolitik“.

Arbeitskräfte im Interesse der Wirtschaft?

Die gut ausgebildeten Frauen verzichten auf Kinder

SGB VIII – Online-Handbuch. Herausgegeben von Ingeborg Becker-Textor und Martin R. Textor. Aus: Kinderkrippen – Notwendigkeit, Verbreitung, Entstehung. Sozialpädagogisches Forum in der KEG 2000, 19, (2), S. 1-2 (KEG = Kath. Erziehergemeinschaft)

R. Textor in SGB VIII – Online-Handbuch

Kinderkrippen – bzw. Betreuungsplätze für Unter-Dreijährige – sind heute wichtiger denn je. In einem historisch bisher unbekanntem Ausmaß verzichten Bürger/innen der Bundesrepublik Deutschland auf Kinder. Im Jahr 1996 hatten im Alter von 35 bis 39 Jahren 25,4% der westdeutschen Frauen und 9,4% der ostdeutschen Frauen keine Kinder (im Haushalt). ... *Tabelle 1* verdeutlicht, dass es in den alten Bundesländern einen engen Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau einer Frau und der Kinderlosigkeit gibt. So haben 40% der Frauen im Alter von 35 bis 39 Jahren mit Hochschulabschluss keine Kinder (im Haushalt) gegenüber 21% der Frauen mit Hauptschulabschluss.

... Der enge Zusammenhang zwischen Bildungsstand und Kinderlosigkeit lässt jedoch vermuten, dass ein besonders wichtiger Grund die mangelnde Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist: Gerade Frauen, die viel Zeit, Energie und Geld in ihre eigene Ausbildung investiert haben und mit guten Karrierechancen rechnen, scheinen immer weniger bereit zu sein, wegen eines Kindes drei Jahre aus der Arbeitswelt auszusteigen, da es hierzu mangels Kinderbetreuungsangebote für Unter-Dreijährige kaum Alternativen gibt. ...

<http://www.sgbviii.de/S2.html>

... oder sie fordern Betreuungseinrichtungen

Gebärmachine? Das verbitte ich mir Sandra Kegel in der FAZ

(...) Fachkräfte und Beitragszahler

Längst sind sich Wissenschaftler und Wirtschaftsführer darin einig, dass Wohlstand und das Überleben der Sozialsysteme westlicher Industrienationen in hohem Maße von den Frauen abhängen werden: von ihrer (Mit-)Entscheidung, eine Familie zu gründen, ebenso wie von ihrer Bereitschaft, einen Beruf auszuüben. Weil eine Gesellschaft ohne Kinder ihre Zukunft verspielt. Und weil die weibliche Präsenz am Arbeitsmarkt zu Wachstum führt sowie Fachkräfte und Beitragszahler bringt.

F.A.Z. vom
23. Februar 2007

Die Kontroverse um die neuen, dringend benötigten Krippenplätze, die Ursula von der Leyen in den nächsten Jahren schaffen will, scheint da vor diesem Hintergrund geradezu weltfremd. Vielen Frauen klingt sie denn auch wie Hohn in den Ohren, denn alles, was sie wollen, ist die Freiheit, entscheiden zu können, ob sie ihre Kinder zu Hause erziehen oder sie für einige Stunden am Tag außer Haus bringen.

Krippenplatz als Lottogewinn

Mütter wie ich haben sich mit der Situation, dass ein Krippenplatz in Deutschland noch immer einem Lottogewinn gleichkommt, arrangiert. Von den Frauen künftiger Generationen wird man das nicht mehr erwarten können. So, wie es auch schon in den neuen Bundesländern bekanntermaßen die jungen Frauen waren, die vor der Trostlosigkeit in den Westen flohen, wird man die Frauen auch hier nicht halten können, wenn sich ihnen anderswo bessere Chancen bieten. (...)

<http://www.faz.net/IN/INtemplates/faznet/default.asp?tpl=common/zwischenweise.asp&dox={D6B748E7-673E-7A78-D8C4-D2DB5ABAAD0E}&rub={594835B6-7271-4A1D-B1A1-21534F010EE1}>

Einkommen und Wiedereinstieg in den Beruf als wichtige Entscheidungsfaktoren

Die folgenden Umfrageergebnisse (Auszug) aus einer Allensbach-Analyse stammen aus einer Repräsentativbefragung der Bevölkerung.

Professor Dr. Renate Köcher, Allensbach-Institut

Zwei Drittel der Bevölkerung sind für den Ausbau

Zwei Drittel der Bevölkerung und 71 Prozent der Eltern kleiner Kinder befürworten das Vorhaben, nur 16 Prozent der Bevölkerung und 12 Prozent der Kleinkindelterneurteilen den Ausbau der Krippenplätze kritisch (...). Für dieses Vorhaben spricht in den Augen der Bevölkerung vor allem, dass ein Teil der Familien das zweite Einkommen braucht, sowie die größere Wahlfreiheit für die Familien und die Verbesserung der Integrationschancen für Kinder aus Ausländerfamilien.

F.A.Z. vom
18. April 2007,
Nr. 90 / Seite 5

72 Prozent führen zugunsten eines Ausbaus der Betreuungsplätze an, dass ein Teil der Familien nicht auf das Einkommen der Mütter verzichten kann; 70 Prozent halten es für gut, wenn Frauen frei entscheiden können, ob sie ihre Kinder in den ersten drei Lebensjahren zu Hause betreuen oder teilweise in eine Betreuungseinrichtung geben; 58 Prozent sind überzeugt, dass Kinder aus Ausländerfamilien besser die deutsche Sprache erlernen, wenn sie außerhalb der Familie betreut werden.

Früherer Wiedereinstieg in den Beruf

Die Mehrheit der Bevölkerung und 60 Prozent der Frauen sind überzeugt, dass ein Ausbau der Betreuungsmöglichkeiten nicht nur den früheren Wiedereinstieg in den Beruf, sondern überhaupt die Entscheidung für Kinder erleichtert. Eltern kleiner Kinder betonen überdurch-

schnittlich die Argumente des zweiten Einkommens, der Wahlfreiheit und des leichteren Wiedereinstiegs in den Beruf. (...)

<http://www.faz.net/IN/INtemplates/faznet/default.asp?tpl=common/zwischeneseite.asp&dox={72C89FFD-9B46-12F5-41BC-41733BE39C98}&rub={FC06D389-EE76-479E-9E76-425072B196C3}>

Arbeitslose Alleinerziehende

Rasmus Buchsteiner in „passauer neue presse“

passauer neue
presse 8. Mai 2007

(...) Unterstützung erhielt die Ministerin für ihre Pläne gestern vom Chef der Bundesagentur für Arbeit, Frank-Jürgen Weise. „Es gibt 600 000 arbeitslose Alleinerziehende. Eine große Zahl Alleinerziehender ist einzig und allein deshalb arbeitslos, weil die Kinderbetreuung nicht geklärt ist“, erklärte Weise gegenüber der *PNP*. Wenn vor Ort in den Kommunen die Bedingungen für die Betreuung auch unter Dreijähriger erfüllt wären, „könnte man 50 000 oder 60 000 Alleinerziehende gewiss in Arbeit bringen“, zeigt sich Weise überzeugt und sieht noch Nachholbedarf bei Städten und Gemeinden: „Manche Kommunen organisieren die Kinderbetreuung mit großem Engagement, andere nicht.“

[http://www.pnp.de/nachrichten/artikel.php?cid=29-15886888&Ressort=pol&Map=%C2%A7\(MAP\)&BNR=0](http://www.pnp.de/nachrichten/artikel.php?cid=29-15886888&Ressort=pol&Map=%C2%A7(MAP)&BNR=0)

Die Situation der Kinder

Schadet die Kinderkrippe?

Bischof Sterzinsky (Vorsitzender der Unterkommission „Frauen in Kirche und Gesellschaft“ der Pastorkommission der Deutschen Bischofskonferenz) im Interview mit Markus Reder von der katholischen „*Die Tagespost*“: Die Bischofskonferenz betrachtet die Betreuung von kleinen Kindern außerhalb der Familie differenziert.

(...)

Die Tagespost vom
28. April 2007

Frage: Im Abschlussbericht nach der Frühjahrsvollversammlung der deutschen Bischöfe heißt es, es sei „nach wie vor umstritten, ob und unter welchen Umständen es die Entwicklung von Kindern unter drei Jahren eher fördert oder beeinträchtigt, wenn sie in einer Kindertagesstätte oder von einer Tagesmutter betreut werden.“ Forschungen kämen hier zu „sehr unterschiedlichen Ergebnissen“. Im Blick auf Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie, der Verhaltensbiologie und der Hirnforschung verwundert diese Aussage. Eine neue Studie aus den USA dokumentiert, dass Kinder umso aggressiver werden, je früher sie in Kitas betreut werden. Haben die Bischöfe das nicht zur Kenntnis genommen?

Sterzinsky: Wir haben das sehr wohl zur Kenntnis genommen. Aber es gibt eben auch Studien, die anderes sagen. Deshalb haben wir gesagt, unter den Fachleuten ist die Sache umstritten. Es ist nicht unsere Aufgabe, diese Fachdiskussion zu entscheiden. Diese Diskussion muss von den Fachleuten weitergeführt werden. Im Übrigen ist nicht erst die letzte Studie aus den USA maßgeblich. Bereits aus den 90-er Jahren gibt es Untersuchungen, die nachweisen, wie nachteilig die Krippenerziehung in der DDR gewesen ist. ...

Frage: Aber im Vergleich mit den Eltern bleibt die Krippe immer nur „zweiter Sieger“ ...

Sterzinsky: Das stimmt schon. Meines Erachtens wird aber immer eine komplette Ganztagesbetreuung in einer Krippe mit der Erziehung zu Hause verglichen. Die Lebenswirklichkeit vieler Eltern sieht aber anders aus. Ich kenne Eltern, die sagen, wenn wir die Kinder nur für zwei, drei, vier oder fünf Stunden am Tag in die Krippe geben könnten, würden wir das gerne

tun. Da stellt sich dann schon die Frage, ob bei stundenweiser Betreuung das mit den Beeinträchtigungen für die Kinder noch so stimmt. Außerdem muss man ja auch das Alter des Kindes beachten. Da ist es nach psychologischen Studien ein erheblicher Unterschied, ob ein Kind ein, zwei oder drei Jahre alt ist. ...

http://www.die-tagespost.de/Archiv/titel_anzeige.asp?ID=31505 DT vom 28.04.2007

Kinder in der Familie – alles in Ordnung?

Sandra Kegel in der FAZ

(...) Niemand wird heute noch ernsthaft behaupten wollen, dass allein die Mutter den Bedürfnissen ihres Kindes gerecht wird, im Gegenteil: Gegen Ende des ersten Lebensjahrs interessieren sich Kinder brennend für andere Kinder und auch andere Erwachsene. Diese Neugier wurde früher in der Großfamilie befriedigt, heute, da es dieses soziale Miteinander kaum mehr gibt, kann es durch Krabbelgruppen und Kindergärten ersetzt werden. Und man kann es nicht oft genug wiederholen: In Ländern wie Frankreich, in denen schon vor Jahrzehnten ein hervorragendes System der frühkindlichen Bildung und Erziehung entwickelt wurde, leben Kinder nachweislich seltener in Armut als bei uns, schneiden sie in Bildungsvergleichen besser ab, und es werden dort mehr Kinder geboren. Zugleich sind dort deutlich mehr Frauen berufstätig.

(...)

Deshalb geht es in der Debatte auch keineswegs nur um jene gut ausgebildeten Mütter, die unbedingt weiterhin arbeiten wollen und darin auch einen wichtigen Teil ihres Selbstbilds sehen, sondern auch um jene Frauen, die sich als Alleinerziehende oder Sozialhilfeempfänger mehr recht als schlecht durchschlagen und in ihrer Mutterrolle dringend entlastet werden müssen. Wie wenig zufriedenstellend die jetzige Situation für die Kinder ist, hat erst vor einigen Tagen in dramatischem Umfang eine Studie des Kinderhilfswerks Unicef gezeigt. In einundzwanzig Ländern wurde die Situation von Kindern untersucht: Demnach geht es ihnen ausgerechnet in Deutschland, wo Mütter immer noch häufiger zu Hause sind als in anderem Staaten, vergleichsweise nicht besonders gut: Viele wachsen in armen Verhältnissen auf, obwohl sie in einem der reichsten Länder der Welt leben und Familien hierzulande stark subventioniert werden; doch das Geld kommt bei den Kindern offenbar nicht an. (...)

<http://www.faz.net/IN/INtemplates/faznet/default.asp?tpl=common/zwischenweise.asp&dox={D6B748E7-673E-7A78-D8C4-D2DB5ABAAD0E}&rub={594835B6-7271-4A1D-B1A1-21534F010EE1}>

Gebärmaschine?
Das verbitte ich mir!
Von Sandra Kegel
F.A.Z. vom
23. Februar 2007

Keine Sorge wegen aushäusiger Betreuung

Prof. Dr. Renate Köcher, Allensbach-Institut

Auch die Sorge, dass die aushäusige Betreuung von Kindern den Einfluss und die Prägekraft der Eltern verringert, teilt lediglich eine Minderheit der jungen Eltern: 26 Prozent der Bevölkerung, 18 Prozent der Eltern von Kindern unter 6 Jahren halten dies für einen stichhaltigen Einwand gegen den Ausbau der Krippenplätze. Noch weniger überzeugt die Prognose, dass daraus ein Druck auf Mütter erwachsen wird, früher wieder in den Beruf zurückzukehren als bisher: Nur 13 Prozent der Bevölkerung, 4 Prozent der Eltern von kleinen Kindern halten dies für wahrscheinlich. (...)

<http://www.faz.net/IN/INtemplates/faznet/default.asp?tpl=common/zwischenweise.asp&dox={72C89FFD-9B46-12F5-41BC-41733BE39C98}&rub={FC06D389-EE76-479E-9E76-425072B196C3}>

Professor Dr. Renate
Köcher: Allensbach-
Analyse. F.A.Z. v.
18. April 2007

Sind Krippen schädlich oder gut für die Entwicklung der Kleinen?

Parvin Sadigh in DIE ZEIT

DIE ZEIT, 2. März 2007 (...) Die zu frühe Verselbstständigung und Erziehung in der Gruppe schadet dem Kind.“ Das schreibt Georg Ehrmann, Vorstandsvorsitzender der „Deutschen Kinderhilfe Direkt“ zur Debatte um die Krippenplätze.

Das Zauberwort in der Psychologie heißt Bindungstheorie. Die Bindung zur Mutter (oder zur Hauptbezugsperson, das kann natürlich auch der Vater sein) gilt tatsächlich als Maßstab für das spätere Selbstvertrauen und die Fähigkeit, gelungene Beziehungen im Leben einzugehen. (...)

Zum Glaubensbekenntnis wird die Betreuungsfrage erst, wenn es um die Krippenerziehung – also die professionelle Unterbringung geht. Richard Bowlby beispielsweise, der Sohn des Bindungsgurus John Bowlby und Präsident des amerikanischen Centre of Child Mental Health glaubt, dass Erzieherinnen keine sicheren Bezugspersonen sein können und dass die Betreuung auf sehr wenige Stunden am Tag begrenzt sein muss. Er empfiehlt, die Eltern das Betreuungsgeld auch für die Oma oder den Onkel ausgeben zu lassen.

Dabei bezieht er sich auf dieselbe repräsentative Studie, die auch Krippenbefürworter zitiieren. Die „NICHD Study of Early Child Care“ vom National Institute of Child Health and Human Development in den USA untersuchte 1400 Kinder von der Geburt bis zur Pubertät. (...)

Das Ergebnis ist vielschichtig. Doch die Hauptaussage ist und bleibt: Wie die Mutter mit dem Kind umgeht, ist das Hauptkriterium für sein Wohlergehen. Familienvariablen sind mindestens doppelt so wichtig für die Entwicklung eines Kindes, wie die Dauer seines Aufenthalts in der Krippe oder seine Bindung zu den Erziehern. Das liebevolle, einfühlsame Verhalten der Eltern ist ausschlaggebend, die Krippenunterbringung kann die Bindung nicht zerstören. Daneben wirken allerdings sehr stark auch Ausbildung, Intelligenz, Einstellungen zur Erziehung – und das Familieneinkommen. (...)

<http://www.zeit.de/online/2007/09/krippenbetreuung-bindung?page=all>

Das Bild von der Familie

Kinderkrippen wichtiger als Kindergeld

ARD-Deutschlandtrend

ARD-Deutschlandtrend März 2007 Kindererziehung und Beruf lassen sich in Deutschland nicht gut miteinander verbinden. Das meinen 72 Prozent der für den ARD-Deutschlandtrend befragten Personen. In der Umfrage von Infratest dimap im Auftrag der ARD-Tagesthemen vertraten 78 Prozent die Ansicht, dass Eltern sich eine längere Auszeit im Beruf nicht mehr leisten könnten. 69 Prozent sprachen sich dafür aus, dass Mütter so lange wie möglich zu Hause bleiben sollten. Zugleich sagten 65 Prozent, ein früher Krippenbesuch tue Kindern gut. Dementsprechend setzen die meisten Befragten zur Verbesserung der Lage eher auf Betreuung als auf finanzielle Hilfen für die Eltern: 52 Prozent halten mehr Betreuungseinrichtungen wie Krippen- oder Kindergartenplätze für das sinnvollste Mittel, um Familien mit Kindern zu unterstützen. Nur jeweils 18 Prozent finden mehr Kindergeld bzw. mehr steuerliche Vergünstigungen am besten geeignet.

http://www.tagesschau.de/aktuell/meldungen/0,1185,OID6469752_TYP6_THE6486670_NAV_REF1_BAB,00.html

Die Mütter und die Väter

Andrea Dernbach in Der Tagesspiegel

(...)

Aber es geht ja um mehr beim Ausbau der Krippen. Auch wer nicht berufstätig sein will oder muss, braucht Entlastung. Barbara Sichtermann, die das womöglich intellektuellste und zugleich lebenspraktischste Buch in deutscher Sprache über das Leben kleiner Menschen mit den Großen verfasst hat, schreibt, das Belastende der Mutterrolle liege im Prinzip „ständig“. Recht hat sie – ein Kleinkind 24 Stunden lang, und sei es noch so geliebt, das schafft auf Dauer jeden Erwachsenen. Wer's nicht glaubt und lieber den Umfragen vertraut, nach denen fremdbetreute schwedische Kinder später alkoholabhängig und in den USA in der Schule die größeren Störenfriede – na und? – werden, der soll einfach einmal durch deutsche Straßen gehen und sich gerade die Mütter ansehen, deren Rollenbild noch im traditionellen Sinne intakt zu sein scheint: Es schaudert einen manchmal, wenn sie, total überlastet, respekt- und lieblos die Kinder traktieren, die der Theorie nach doch ihr Ein und Alles sind. Familie ist Sehnsuchtsort. Aber Hölle kann sie auch sein. Und darüber lehrt der ganz banale Alltag mehr als jede Polizeistatistik über Kindstötungen. (...)

<http://www.tagesspiegel.de/politik/archiv/02.04.2007/3178459.asp>

Der Tagesspiegel
2. April 2007.
Krippengipfel. Der
letzte Glaubenskrieg

Verstaatlichung – ein Pseudoargument

Polemisch setzt sich der Kommentator in der SZ mit dem Verstaatlichungsargument auseinander.

Peter Fahrenholz in der Süddeutschen Zeitung

(...) Denn in kaum einer politischen Debatte wird so verlogen argumentiert wie von den Traditionalisten – nein, man muss sagen: Fundamentalisten – in der Union bei ihrem Widerstand gegen eine zeitgemäße Familienpolitik.

Da wird so getan, als ob jede Familie gezwungen wäre, ihr Kind in staatliche Obhut zu geben, wenn mehr Krippenplätze geschaffen werden. Und es wird die Wahlfreiheit beschworen, die der Union angeblich am Herzen liegt. Wahlfreiheit haben Eltern aber erst, wenn es tatsächlich genug Krippenplätze gibt. Doch daran mangelt es in Deutschland überall. Was den konservativen Flügel der Union umtreibt, hat der Augsburger Bischof Walter Mixa in entlarvender Offenheit formuliert. Mixa sieht in den Plänen von der Leyens die Gefahr, dass Frauen zu „Gebärmaschinen“ degradiert werden, die ihre Kinder danach beim Staat abliefern müssen.

Die Wortwahl ist ungeheuerlich, der Vorwurf verdreht auf groteske Weise die Wahrheit. Denn es sind Leute wie Mixa, die Frauen auf das Kinderkriegen und eine längst überholte Rolle an Heim und Herd reduzieren wollen. Den Konservativen passt die ganze Richtung nicht, sie würden das Rad der Zeit am liebsten zurückdrehen. (...)

<http://www.sueddeutsche.de/deutschland/artikel/210/103107/>

Ein Kommentar von
Peter Fahrenholz
Süddeutsche
Zeitung vom
23. Februar .2007.
Die Lebenslüge der
Konservativen

Familienpolitik

Implikationen des Projekts: Personalbedarf und Betreuungsqualität

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft GEW bestätigt ihre Zustimmung zum von der Leyen-Plan, macht aber eindringlich auf notwendige Infrastrukturmaßnahmen aufmerksam.

Aus einer Pressekonferenz der GEW vom 9. Mai 2007

Pressekonferenz der
GEW zum Streit um
die Krippe Berlin,
Mittwoch, den 9.
Mai 2007. Kinder
brauchen gute
Krippen: GEW
fordert Qualität statt
„Krippenprogramm
light“.

(...) Der derzeitige Bestand von rund 350.000 Erzieherinnen und Kinderpflegerinnen muss in den nächsten sechs Jahren um 70.000 bis 100.000 Stellen aufgestockt werden. Dies wird nur gelingen mit einer massiven Arbeitsmarktoffensive für den Beruf der Erzieherin. ...

Mit kurzfristig angeheuerten, schlecht ausgebildeten Personal lässt sich das Problem nicht lösen. Eher wird sich die Lage dadurch verschärfen, dass mit unqualifiziertem und zu wenig Personal die Qualität der pädagogischen Arbeit sinkt und letztlich alles zu Lasten der Kinder geht. Nur mit einer deutlichen Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Verdienstmöglichkeiten wird man ausreichend Nachwuchs anwerben können. ...

(...) Die Jugendministerkonferenz hat bereits im Mai 2006 einen Beschluss gefasst, mit welchen Maßnahmen die Qualität der pädagogischen Arbeit in Tageseinrichtungen für Kinder verbessert werden kann. Diesen Beschluss gilt es, zügig umzusetzen.

(...) In einigen Ländern tritt statt einer Qualitätsverbesserung das Gegenteil ein. In die Gruppen werden noch mehr Kinder, auch unter drei Jährige, hineingestopft mit noch weniger Personal.

(...) Dabei betonen Wissenschaftler immer wieder, wie wichtig gerade für Kinder unter drei Jahren eine optimale personelle Ausstattung ist. (...)

http://www.gew.de/Binaries/Binary25814/05_09_2007_AWO+GEW_Forderungen.pdf

Rechtsanspruch, Wahlfreiheit und Verteilungsgerechtigkeit: der problematische Kompromiss

SPD und GEW fordern, dass Eltern einen Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz haben sollten. CSU und konservative Kreise setzen dagegen, dass Eltern die Wahl haben sollten zwischen der Kinderkrippe und der Betreuung der Kinder zuhause, indem ihnen Geld dafür zufließen sollte.

Die Politik hat anscheinend beiden Forderungen entsprochen. In der Koalitionsrunde vom 14.5.2007 wurde der Rechtsanspruch für einen Termin ab 2013 vereinbart und – nach den Worten von Edmund Stoiber – auch ein „Betreuungsbonus“ von 150,- Euro für Eltern, die auf die Krippe verzichten. Allerdings wird im Bundestag weiter über beides – und über ein Junktim zwischen Rechtsanspruch und Betreuungsgeld – spöttisch als „Herdprämie“ bezeichnet – diskutiert.

Mögliche Folgen des Betreuungsgeldes nicht bedacht?

Jan Fleischhauer, René Pfister im SPIEGEL

(...)

DER SPIEGEL,
Nr. 21/21. Mai
2007, S. 36f.

Von der Leyen hat auch das untere Ende der Gesellschaft im Blick – und dort vor allem jene Kinder, bei denen der Fernsehapparat den Babysitter ersetzt und der Gameboy der beste Freund ist. Diese Kinder möglichst früh in ein stimulierendes Umfeld zu bringen, und sei es nur für ein paar Stunden am Tag, ist ein erklärtes Ziel ihrer Krippeninitiative.

Die Betreuungsprämie schafft nun einen starken Anreiz, die Kinder vor dem Fernseher sitzen zu lassen. Es ist eine ganz einfache Kalkulation: Wer die Kleinen im Wohnzimmer hält, kassiert, wer sie abgibt, geht leer aus. Ausgerechnet mit ihrer Familienpolitik sorgt die Regierung so dafür, dass die Ungleichheit der Startchancen, Thema jedes Sozialberichts, in Deutschland nicht kleiner sondern größer wird...

Schon heute schicken vor allem Mütter mit einem hohen Bildungsniveau ihre Kinder in die Krippe, rund ein Viertel aller Frauen mit Universitätsabschluss nimmt Kita oder Tagesmutter in Anspruch. Familien aus der Unterschicht hingegen zeigen deutlich weniger Interesse an außerhäuslicher Betreuung. Auch Ausländerkinder sieht man wesentlich seltener in ei-

ner Kita. ... nur drei Prozent der Ein- bis Zweijährigen aus dieser Gruppe werden von einer Tagesmutter oder in einer Krippe betreut.

...
Niemand in der Koalition hat offenbar einen Gedanken daran verschwendet, dass auch die Arbeitslosen zu rechnen beginnen, wenn der Staat mit immer neuen Kinderprämien an sie herantritt. ...

Wer ohne Familie ist, kann sich mit Hartz IV auf Studentenniveau einrichten ... das ist nicht sehr attraktiv. Ganz anders sieht es bei einer vierköpfigen Familie aus, die von Hartz IV lebt ...: Zu den 310 Euro für jeden Erwachsenen kommen 207 Euro pro Kind bis zum Alter von 13 Jahren, später noch mehr. Mit dem Geld für die Unterkunft hat diese Anspruch auf 1630 Euro.... 106 Euro monatlich büßt ein Familienvater an staatlichen Zusatzleistungen für zwei Kinder am Tag der Arbeitsaufnahme ein ... Nach Einführung des Betreuungsgeldes kann der Verlust noch höher ausfallen.

Absurde Familienpolitik

Stefan Sauer im Kölner Stadtanzeiger

Die Debatte um Krippenplätze trägt mittlerweile absurde Züge. Es geht um die wahre Bestimmung der Frauen und darum, ob sie selbst ein Wörtchen mitreden sollten. Es geht um unterschiedliche Gesellschafts-, Familien- und Menschenbilder. Und es geht um Geld und seine gerechte Verteilung.

Die Ausgangslage ist schnell beschrieben: Im Vergleich mit anderen europäischen Ländern weisen besonders westdeutsche Bundesländer einen dramatischen Mangel an Betreuungsangeboten für Ein- bis Dreijährige auf. Geburtenrate und Frauenerwerbsanteil sind niedrig. Die Bundesregierung hat beschlossen, die Zahl der Angebote bis 2013 zu verdreifachen. Die hierfür notwendigen zwölf Milliarden Euro sollen sich Bund, Länder und Gemeinden teilen. Zwei Drittel der jungen Eltern unter 40 befürworten den Ausbau und würden dafür sogar auf eine Kindergelderhöhung verzichten.

Organisationen wie das „Familiennetzwerk“ sehen das ganz anders. Der Staat begünstige mit dem Krippenausbau berufstätige (Raben-)Mütter zulasten jener Frauen, die ganztags den Nachwuchs hegen und dafür auf Berufsausübung verzichten. „Gebt uns das Geld“, lautet der Ruf, und die CSU hat ihn gehört. 150 Euro pro Kind und Monat will sie Familien zukommen lassen, die ihre Kleinkinder nicht Krippen oder Tagesmüttern überantworten. Tatsache ist: Bisher werden nichtberufstätige Mütter über das Ehegattensplitting und die kostenlose Mitversicherung in der gesetzlichen Kranken- und Pflegeversicherung staatlich mit zig Milliarden jährlich gefördert – finanziert auch von berufstätigen Müttern. Umgekehrt werden Frauen beim (Wieder-)Einstieg in den Beruf nachgerade bestraft, da sie zunächst einmal sämtliche Sozialabgaben, Steuervorteile sowie Kinderbetreuungskosten verdienen müssen, bevor sie einen Euro netto mehr im Portemonnaie haben. Insofern beendet der Krippenausbau wenigstens teilweise die Benachteiligung berufstätiger Mütter.

In der Debatte sollte es vor allem um das Wohl der Kinder gehen. Zahlreiche Studien zu Bildungsdefiziten, Verwahrlosung, Gesundheitsrisiken und späterer Erwerbslosigkeit belegen den engen Zusammenhang mit der sozialen Herkunft. Die Armut, die sich hier zeigt, geht über das Stichwort Hartz IV weit hinaus: Es ist die Armut an Interesse und Fürsorge, Anregung und der Vermittlung von Alltagsfähigkeiten.

Das Gebot der Stunde lautet, diesen Kindern in Krippen und Kitas Entwicklungschancen erst zu eröffnen. Eltern 150 Euro unter der Bedingung zu überweisen, dass ihre Kinder daheim bleiben, ist verantwortungsloser Unsinn.

<http://www.ksta.de/jks/artikel.jsp?id=1176113432073>

Stefan Sauer:
Verantwortungsloser
Unsinn. Kölner
Stadtanzeiger v.
16. Mai 2007

